

Frag den Prof.!

Professor Dr. Hans-Dieter
Pfannenstiel, Biologe



wild und hund



Einige Jäger betürworten die Jagd auf Schmalrehe und Böcke im April, wie sie in Sachsen erlaubt ist. Was halten Sie davon?

Die wiedererkäuenden Schalenwildarten beginnen etwa um die Wintersonnenwende mit einer teils dramatischen Umstellung ihrer Organe und ihres Stoffwechsels. Sie brauchen dann noch mehr Ruhe als sonst und passen sich damit an das knappe Äsungsangebot außerhalb der Vegetationsperiode an. Für Rotwild liegen hierzu detaillierte Untersuchungsergebnisse vor. Diese Veränderungen werden von den kürzer werdenden Tagen ausgelöst und sind vollkommen unabhängig von der Witterung. Das ist der Grund, weshalb die Wildbiologie im Sinne des Tierschutzes ein Ende der Jagdzeit auf Hirsch und Reh zum Ende des Kalenderjahres fordert. Beim Rotwild ist dokumentiert, dass die Störung der Winterruhe zu höheren Verbiss- und Schälschäden führt, weil das Wild den höheren Energiebedarf decken muss.

Wenn im Frühjahr wieder frische Äsung sprießt, stellt das Wild langsam auf „Normalbetrieb“ um. Es ist dann besonders aktiv, um seine Winterverluste auszugleichen. Vergrämt man die Stücke zu dieser Zeit, also im April, durch Jagd von den Äsungsflächen im Offenland, hat das zumindest zwei negative Konsequenzen. Einmal muss das Wild im Wald in erhöhtem Maße zu Schaden gehen, wenn es seinen Hunger stillen will. Und zum anderen kann es nicht die frische Äsung im Offenland nutzen, was der Kondition abträglich ist. In einer Untersuchung in Frankreich wurde gezeigt, wie negativ sich das auf die Überlebensrate von Kitzen auswirkt, wenn die Rücken zu ihrer normalen Setzzeit nicht die beste Äsung bekommen. Es spricht also alles dafür, nicht vor Mai mit der Bejagung von Wildwiedererkäuern zu beginnen.

Haben auch Sie Fragen zur Wildbiologie, Veterinärmedizin oder einfach eine rätselhafte Entdeckung im Revier gemacht? Dann senden Sie diese bei uns ein. Prof. Dr. Pfannenstiel hat Antworten: Redaktion WILD UND HUND, Stichwort: „Frag den Prof.“, Postfach 13 63, 56373 Nassau, oder per E-Mail an wuh@pauliparey.de